

zustoßen. Tische und Stühle waren neu. Und der Schenk-
tisch! Eine Steingutfigur, wahrscheinlich Mignon darstel-
lend, thronte über den blinkenden Bierhähnen. Auf dem
einen Ende stand ein Glaskasten, in dem Schokoladen, Bis-
cuits und andere schöne Dinge ausgestellt waren. An den
Wänden prangten die bunten Blech- und Pappschilder, auf
denen alkoholische und alkoholfreie Getränke angepriesen
wurden, aber auch Bilder, Drucke in den süßesten Farben
hingen da.

„Ja, seit Sie nicht mehr da waren, Herr Doktor, hat
sich hier sehr verändert! — Kommen Sie mal!“ Und der
Wirt öffnete schmunzelnd die Tür zum Nebenzimmer.

Das war kleiner, aber wirklich geschmackvoll ausge-
stattet. Es hatte Holzverkleidung an den Wänden, weiß-
gedeckte Tische, eichene Sessel mit lederüberzogenen Polster-
sitzen, einfache, vornehme Bemalung der Decke, neues Klavi-
er in der einen Ecke, auf den Tischen Weingläser, Speise-
karte in gepreßtem Pappumschlag, Behälter für Zahntoilette.
Am Anrichteschrank, zwischen den zwei Türen, war stehen
eine schon am Morgen apart gekleidete und frisierte Kell-
nerin damit beschäftigt, Mundtücher nach der Regel zu-
sammenzulegen. — In Pließdorf! — Sie wandte sich um
und grüßte, in gezierter Sprache und mit ledigen Blicken.

„Meier, das ist ja das reine Grandhotel de Pließdorf!“
rief Grundmann in unverhülltem Ärger aus.

Aber der Wirt fühlte sich geschmeichelt. „Ach, so schlimm
ist es schon nicht,“ sagte er schmunzelnd und sich die Hände
reibend. „Sehn Sie, mein Herr Doktor, es werden jetzt
auch ganz andere Ansprüche an einen gestellt!“

Grundmann sah ihn an.

„Nun ja, die Herren von der Gesellschaft, nicht wahr?
Und auch die Pließdorfer. Sind doch wohlhabende Leute
geworden und —“

„Um, ja, ja,“ fiel ihm Grundmann ins Wort und trat
ins große Zimmer zurück. Er wollte es nicht hören, er
wußte genug. „Ja, Herr Meier, weswegen ich kam: ich
hätte heut abend gern die Bevölkerung mal bei Ihnen
versammelt und einen Vortrag gehalten.“

„Ei natürlich! — Emmy, der Saal wird doch frei sein?“

Die Kellnerin sah in einem Buche nach. „Gerade heute
noch frei,“ gab sie Bescheid.

„Sehn Sie! Das ist schön. — Wünschen Sie Tafeln?
Oder wie dachten Sie, Herr Doktor. Ganz nach Ihrem
Belieben!“

Grundmann ärgerte dieser Ton. „Freilich, ja, Tafeln,“
sagte er, ohne sich zu überlegen, wie es gemeint war.

„Also, Tafeln, Emmy! — Und um welche Zeit, Herr
Doktor?“ — „Um acht.“

„Haben Sie denn schon eingeladen? Soll ich zu Mittag
die Herren von der Gesellschaft und die Arbeiter gleich ein-
laden? Es würde die Herren gewiß interessieren. —
Vorüber werden Sie denn sprechen?“

„Können Sie machen. — Gott, sagen Sie: Über die Zu-
kunft unserer Heimat!“ Es war ihm gleich, was der Wirt
den „Herren von der Gesellschaft“ ausrichtete. Er hatte sich
das Thema auch noch nicht formuliert.

Der Wirt aber war begeistert von Grundmanns Plan.
„Die Zukunft unserer Heimat, jawohl, das ist was. Da,
man sieht sie ja schon! Schwarze Diamanten hat mal einer
die Kohlen genannt, und der Mann hat recht. Was für ein
Wohlstand jetzt! Und was für ein Lebensgeist! Jetzt ist erst
was los in Pließdorf!“

„Also, das wäre erledigt. Halt, die Miete?“ fragte
Grundmann.

„Nichts, nichts, machen wir gern, Herr Doktor! Freun-
dlich sogar!“

„Schönen Dank!“

„Nicht zu danken! — Emmy, denken Sie mit dran!
Herrn Direktor, Herrn Doktor Schmidt und all die andern
Herrn!“

Grundmann wandte sich zum Gehen, und der Wirt
machte ihm noch ein paar artige Komplimente.

Draußen schüttelte Grundmann den Kopf. „Unbegreif-
lich!“ sprach er wieder und wieder zu sich. „War das noch
der Wirt von der Deutschen Eiche, der Gastwirt und Land-
wirt und Botensfuhrmann war und am Abend in Hemd-
ärmeln bei seinen Pließdorfern saß und mit ihnen Doppel-
kopf spielte? Und auch die Pließdorfer. Sind doch wohl-
habende Leute geworden. Um, wenn sie sich so verwandelt
haben wie der gute Meier! Traurig! Unbegreiflich!“ Er
eilte auf den väterlichen Hof.

„So, aber nun hinaus! — Vater, welchen Wagen
nehm ich?“

Er sprach kein Wort von dem, was er im Gasthof er-
lebt, schirnte an, setzte sich auf den Kastenwagen — „Hüh,
Füchse!“ — und fuhr den Feldweg hinaus in den Busch.

★

Es war ein frischer, klarer Herbsttag gewesen, aber der
Abend brach doch zeitig herein. Und als der alte Grund-
mann mit seinen zwei Söhnen zur Deutschen Eiche ging,
lag völliges Dunkel über der Welt. Nur in der Richtung
des oberen Dorfes stand ein heller Schein, der rührte
von den Vogenlampen des Bergwerkes her. In vielen Häu-
sern war kein Licht mehr, die Bewohner hatten sich schon
in den Gasthof begeben.

Hier herrschte, wie die drei Ankommenden bereits von
draußen merkten, tüchtiges Leben. In der Gaststube emp-
fang sie lautes Stimmendurcheinander, Tabakrauch, ein Ge-
misch starker Gerüche von Speisen und Getränken. Fast alle
Tische waren besetzt von Pließdorfer Bauern mit ihren
Familien. Sie zeigten alle heitere Gesichter, sprachen und
lachten laut. Hier wurde Braten, dort Gebackenes gegessen,
dort stieß man mit Likör- oder Kognakgläsern an, hier
füllte man die Weingläser aus langhalsigen Flaschen.
Frauen trugen seidene Blusen, Mädchen neue Kleider,
Halsketten und Armspangen blinkten. Auch die jüngeren
Männer trugen und bewegten sich wie Leute, die zu leben
verstehen. Nein, das waren keine Pließdorfer Bauern mehr,
die da saßen!

Mit bitteren Empfindungen nahm das Doktor Grund-
mann wahr, als er zu bekannten Gesichtern hinübergrüßte.

„Holla! Da ist er ja!“ Und ein schlanker Mann mit
scharf gescheiteltem Haar, englisch gestutztem Schnurrbart
und in sehr wohlfeilem Anzug, der von keinem Dorf-
schneider herrührte, kam auf den Doktor zu. „Famos! 'n
Abend, Paul! Wie geht's? War nicht schlecht erstaunt über
deine Einladung! Komm, setz dich bissel mit zu uns! —
Emmy, noch eine Flasche!“ rief er nach dem Schenk-
tische, wo die Kellnerin gerade stand. Es war Seume, einer der
ersten, die verkauft hatten. Grundmann wollte ihm, seinem
Schulkameraden einen Korb geben, aber er wurde schon am
Arme an einen Eckisch geführt, von Frau und Töchtern be-
grüßt, von den Seiten angesprochen. Um Vater und Bruder
konnte er sich gar nicht kümmern, die waren an einem ande-
ren Tische festgehalten worden. Die Kellnerin brachte auf
einem vernickelten Teller fünf feine vernickelte Becher. „Auf
dein Spezielles!“ rief Seume. Auch Frau und Töchter, die
Kakao und Pfannkuchen vor sich stehen hatten, ergrißen je
einen Becher und Grundmann mußte mittun. Fragen nach
dem Befinden der Frau Doktor und der Kinder. „Und
Guch?“ fragte Grundmann übersflüßigerweise zurück. „O
danke!“ jagte Seume. „Uns geht es besser als je!“ — „Und
dein Vater? Ist er mit hier?“ — „Nein, er kommt nicht.
Weißt du, es ist nicht viel mehr mit ihm los. Mißlauna,
mit der Welt unzufrieden. Wie alte Leute sind. Können
Veränderungen nicht ertragen. — Trinken wir noch eins,
Paul! — Ach was, so oft sitzen wir nicht zusammen!“ Aber
Grundmann stand auf, er wollte den und jenen noch suchen
und sprechen.

(Schluß folgt.)